Diss

Lane Medical Library

Zur Wund- und Geschwürsheilung nach Galen.

INAUGURAL-DISSERTATION

WELCHE

ZUR ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

IN DER

MEDICIN UND CHIRURGIE

MIT ZUSTIMMUNG

DER MEDICINISCHEN FACULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

am 5. August 1898

NEBST DEN ANGEFÜGTEN THESEN

ÖFFENTLICH VERTHEIDIGEN WIRD

DER VERFASSER

Ernst Glaser

aus Kowno (Russland).

OPPONENTEN:

Herr Cand. med. Rödmann.
- Cand. med. Frölich.
- Cand. med. Danielssohn.

BERLIN.

Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke).

Linienstrasse 158.

Meinen lieben Eltern.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/zurwundundgeschw0000erns

Will man die Galensche Krasenlehre in praktischer Anwendung kennen lernen, so bietet hierzu die Betrachtung derjenigen Grundsätze eine instruktive Gelegenheit, die Galen für die Behandlung der Wunden und Geschwüre, überhaupt gewisser äusserlicher Affectionen, als die einzig richtigen proklamiert.

A priori sollte man glauben, dass bei den sogenannten chirurgischen oder äusserlichen Erkrankungen die Theorie der Humoralpathologie in den Hintergrund zu treten hätte. Allein die Lectüre des folgenden Abschnittes aus der bekannten grossen *Θεραπευτικὴ μέθοδος*, und zwar Buch IV Cap. 1—3 incl. (K. T. X p. 232—249), die wir zum ersten Male in deutscher Übersetzung bringen, zeigt, dass auch die Chirurgie des Galen ganz und gar durchsetzt ist von seiner Humoralpathologie. Und das ist ja auch ganz consequent.

Wenn man an Galen mit Recht das Bestreben gerühmt hat, die Praxis in allen Teilen der Medicin theoretisch fest zu begründen, so handelt er nur folgerichtig, wenn er auch für die allgemeine Behand-

lung der Wunden und Geschwüre seine humoralpathologischen Grundsätze in den Vordergrund treten lässt. Die Lectüre der folgenden Übersetzung wird das fast in jeder Zeile bestätigen.

Dass ἕλκος auch bei Galen ganz wie bei Hippokrates und den Griechen überhaupt nicht nur für Geschwür, sondern auch für Wunde promiscue gebraucht wird, ist leicht bei Vergleich mit dem Originaltext zu ersehen.

Ein Analogon dafür liegt auch in der indisch-medicinischen Litteratur vor, wie bereits Pagel in einer kleinen Arbeit: „Wundbehandlung im Altertum und Mittelalter" (D. Med. Ztg. 1891) betont hat.

Von den chirurgischen Abschnitten aus der *Θεραπευτικὴ μέθοδος* giebt auch E. Gurlt in seiner vor kurzem erschienenen monumentalen Geschichte der Chirurgie (Bd. I p. 451) eine Analyse, doch ist er gerade über das IV. Buch mit einer Zeile flüchtig hinweggegangen.

Es dürfte daher die vorliegende Arbeit, die wir auf Anregung von Herrn Prof. Dr. Pagel im Anschluss an die Dissertationen von Brink und ter Beek unternommen haben, eine willkommene Ergänzung zu den Ausführungen bei Gurlt bilden.

Galeni methodi medendi liber IV.

Capitel I.

Eine besondere Art von Krankheiten bildet die Trennung des Zusammenhanges. Diese kann alle Teile des menschlichen Körpers befallen, führt aber nicht überall den gleichen Namen. Befällt das Leiden einen Weichteil, so nennen wir es Geschwür; an knöchernen Teilen heisst es Bruch; am Nerven Krampf.

Von derselben Art sind die Zerrung, der Riss, die Quetschung. Bald findet es sich an Bändern, bald an Gefässen und Muskeln. Das Leiden kann durch einen starken Schlag oder durch schweren Fall oder durch irgend eine andere heftige Erschütterung verursacht werden.

Die bei den Griechen sogenannte *ἐκχύμωσις* entsteht meistens durch einen Stoss oder Riss. Mitunter kommt es auch vor, dass durch Offenbleiben der Gefässmündungen, die sie *ἀναστόμωσις* nennen und die

von Manchen auch als *διαπήδησις* bezeichnet wird, eine Art Trennung des Zusammenhanges bewirkt wird.

Auch aus einer Erosion, griechisch *ἀνάβρωσις* (wörtlich: Anfressen) erfolgt bisweilen an den tierischen Geweben eine Trennung des Zusammenhanges. Aber das ist mehr ein Leiden gemischter Art, bei dem der Leidende noch von einer anderen Erkrankung heimgesucht wird, die, wie vorhin bei Besprechung der Fleischwunden bemerkt wurde, in einer Vermehrung oder Verminderung der Substanz besteht. Solche Krankheiten entstehen aus zweierlei Ursachen; entweder infolge einer Schnittwunde, oder, was das häufigere ist, infolge einer Erosion. Wie eine Schnittwunde entsteht, ist ja hinlänglich bekannt. Eine Erosion, die ohne besondere Einwirkung im Innern entsteht und nach aussen durchbricht, ist eine Folge schlechter Säfte. Die äusseren Ursachen für eine Erosion sind entweder scharfe Salben oder Verbrennungen.

Und in der That muss man, wie oben erwähnt, sorgfältig darauf achten, dass man einfache Erkrankungen von complicierten scheidet, da die ersteren eine leichte, die letzteren aber oft eine sehr schwierige Heilmethode erfordern. Welche besondere Art der Heilmethode man in jedem Falle anwenden

muss, ist bereits gesagt; indessen muss man nicht nur die Heilmethode im allgemeinen kennen, sondern, was noch weit wichtiger ist, mit der für den einzelnen Fall passenden Behandlungsweise genau vertraut sein. Da jede Art der Erkrankung, ihre eigene so zu sagen specifische Heilmethode erfordert, und es giebt deren viele, so muss man in jeder derselben wohl geübt sein.

Was speciell noch über die Wundbehandlung zu sagen ist, soll uns nun in dem vorliegenden Buche beschäftigen, wobei wir von dem folgenden Gesichtspunkte ausgehen: Eine Wunde besteht entweder für sich allein ohne dass andere Erkrankungen vorausgegangen sind, bezw. gleichzeitig bestehen oder daraus hervorgehen, oder es bestehen gleichzeitig noch andere Leiden, die teils von Anfang an überhaupt erst die Wunde haben entstehen lassen, teils auch jetzt noch zu ihrer Verschlimmerung beitragen und so die Art der Behandlung bestimmen.

Besonders von diesen letzteren soll nun vorzugsweise die Rede sein.

Bei der Behandlung dieser Leiden muss man in erster Reihe zweierlei im Auge behalten, nämlich erstens muss man bestrebt sein, den Leidenden von der Krankheit selbst zu befreien, zweitens die Schäden,

die sich als Folgezustände der Erkrankung einstellten, zu denen die Krankheit den Keim gelegt hatte, zu bessern. Auf letzteres ist besonders dann Gewicht zu legen, wenn die primäre Erkrankung nur gering ist. In allen Fällen dagegen, in denen eine schwere Erkrankung besteht, wird die Wunde nicht eher vernarben, als bis die Primär-Erkrankung gehoben ist. Aus diesem Grunde wollen wir nun genau betrachten, worin diese Erkrankungen bestehen und wie häufig sie vorkommen, indem wir wieder da anfangen, wo wir vorhin begonnen haben: Jede Wunde, sei es, dass sie allein besteht, sei es gleichzeitig mit einer anderen Erkrankung, erfordert sorgfältige Behandlung des von ihr ergriffenen Bezirkes. Besonders achte man auch darauf, dass keine Fremdkörper zwischen die zu vereinigenden Wundränder eindringen, was nämlich nicht selten vorkommt, indem Nadeln, Sand, Schmutz, Öl oder etwas anderes derart die Heilung verhindern. Auch giebt es noch einige Symptome, welche unter Umständen eine Verzögerung der Heilung bewirken können. Der Zustand der über der Wunde liegenden Weichteile ist massgebend für die Art und Weise der Behandlung, die darauf gerichtet sein muss, die durch die Wunde von einander getrennten Teile wieder zu vereinigen und etwa ent-

standene Defecte wieder auszufüllen. Daher wird diejenige Behandlungsweise die beste sein, welche diese beiden Ziele am besten combiniert. Und die Methode wird sich als die richtige herausstellen, welche das rechte Verhältnis der für die gemeinsame Affection zweckmässigen Mittel beibehält.

Daher muss der von der Wunde betroffene Weichteil weiter so behandelt werden, wie es für eine Vereinigung der Wundränder und für Ausfüllung der etwaigen Hohlräume am passendsten ist. Und welches ist nun hierfür die geeignetste Methode? Muss man auch darauf hinwirken, dass das Blut, welches aus der Wunde fliesst, gut und von mittlerer Menge ist? Mir scheint dieses wenigstens ganz besonders wichtig zu sein, denn verdorbenes Blut ist so wenig im Stande zur Heilung der Wunde und zum Ausfüllen der Defecte beizutragen, dass es nach meiner Meinung sogar mitunter neue Wunden und Geschwüre veranlassen kann. Eine reichlich in der Wunde vorhandene Flüssigkeitsmenge bewirkt Ausfluss aus der Wunde und kann so in der vorhin besprochenen Art die Wundheilung verzögern. Mithin kennen wir drei verschiedene Arten schwer heilbarer Wunden: erstens solche Wunden, deren Heilung durch schlechte Mischung der Säfte verzögert wird, zweitens solche,

die mit einer Blutkrankheit compliciert sind, drittens Wunden, die durch die grosse Menge des strömenden Blutes verschlimmert werden. Oder soll man etwa statt dieser Einteilung lieber die folgende wählen?

Es ist doch natürlich, dass von den Wunden, welche der Heilung viel Widerstand leisten, die einen wegen schlechter Saftmischung in dem verletzten Teile, die anderen wegen des zuströmenden Blutes und infolge seiner schlechten Beschaffenheit sich so verschlimmert haben. Soll man, weil das eine Mal die verwundete Stelle schon von Natur besonderer Art ist, das andere Mal noch zufällig eine Geschwulst mit dabei ist, eine Zweiteilung machen? Schon das abnorme Zuströmen des Blutes habe ich nach zwei Gesichtspunkten eingeteilt, natürlich nach Menge und Beschaffenheit. Mitunter freilich mischen sich die besprochenen Erkrankungen, und zwar entweder nur zwei Teile, oder alle in gleicher Weise.

Wir wollen nun im weiteren über die Behandlung der einzelnen Erkrankungen sprechen, nicht etwa über die allgemeine Behandlungsmethode.

Capitel II.

Und zwar soll man, wenn die Beschaffenheit der Weichteile zu hart und trocken zu sein scheint, dieselbe durch eine bestimmte Menge lauwarmen Wassers bähen und öfter anfeuchten. So oft man aber dieses Mittel braucht, soll man es nur zum Befeuchten und Benetzen brauchen und darauf, sobald der Patient wieder zu Kräften kommt und sich erhebt, allmählich damit aufhören. Wenn man nämlich noch weiter mit dem Befeuchten fortfährt, so zerstört man wieder, was man erreicht hat, und hat daher keinen Vorteil erzielt. Es soll sogar die anfeuchtende Kraft der Heilmittel noch ausgiebiger sein, als bei gesundem Fleische vorgeschrieben ist.

Wenn dagegen der Wassergehalt des Fleisches gegen die natürliche Menge vermehrt ist, so soll der entgegengesetzte Weg eingeschlagen werden, und es müssen dann solche Heilmittel angewandt werden, durch die sich eine grössere Trockenheit erreichen lässt, in keinem Falle aber darf man Wasser an das Geschwür bringen. Ja sogar wenn die Notwendigkeit eintritt, die Wunde zu waschen, so nehme man Wein oder einen Thee, der von irgend welchen Kräutern bereitet werden mag. Auf die gleiche Art kann man auch

Kühlung schaffen, wenn die Temperatur im Verhältnis zum Körper übermässig warm ist, und umgekehrt einen zu kalten Teil erwärmen. Welche von diesen beiden Möglichkeiten in jedem Falle vorliegt, kann man teils aus der Farbe ersehen, teils durch Berührung wahrnehmen oder endlich aus dem Gefühle des Kranken folgern, welcher in dem einen Falle über Hitze und Brennen klagt, in dem anderen deutlich in irgend einem Teile die Kälte anzeigt und einmal durch kalte, das andere Mal durch warme Heilmittel sichtbare Erleichterung erhält.

Bei dem einen ist mehr die rote Farbe vorherrschend, beim anderen die weisse, aber diese Unterschiede wahrzunehmen, gehört nicht in das Gebiet dieses Buches, denn wir haben uns nicht die Diagnostik, sondern die Therapie der Krankheiten zur Aufgabe gemacht, und nur durch den logischen Zusammenhang mit dem, was wir bezüglich unserer Sache ausführten, liessen wir uns verleiten, einen Blick in das Gebiet der Diagnostik zu werfen.

Nun also wollen wir wieder zu unserem Thema zurückkehren.

Solche Teile, die von irgend einer widernatürlichen Schwellung befallen sind, müssen zu allererst von dieser Schwellung befreit werden. Und wie alle

diese widernatürlichen Geschwulstbildungen zu behandeln sind, soll uns im folgenden beschäftigen. Und zwar soll zuerst die Rede davon sein, wieweit die Behandlung dieser Dinge mit der Behandlung der Geschwüre in Beziehung steht. Sind nur die Ränder des Geschwüres von veränderter Farbe und etwas mehr verhärtet, so soll man sie bis zum Gesunden herausschneiden. Wenn aber ein solcher Vorgang schon grössere Ausdehnung erlangt hat, so tritt die Frage an uns heran, ob wir alles Kranke entfernen oder eine abwartende Behandlungsmethode wählen sollen. Zweifelsohne muss man in solchen Fällen den Kranken selber fragen; denn viele ziehen eine selbst langwierige Behandlung der Operation vor. Andere wieder sind bereit, alles Mögliche auszuhalten, wenn sie nur schneller gesund werden.

Es soll nun also von schlechten Säften die Rede sein, welche in dem kranken Teile fliessen und teils durch ihre schlechte Beschaffenheit, teils durch ihre abnorme Menge die Verschlimmerung des Geschwürs zur Folge haben.

Man muss also das Blut, welches den kranken Teil durchfliesst, von hier ableiten, nachdem man die Teile, welche vorher erkrankt waren, zusammengepresst und darauf abgekühlt hat.

Der Verband soll an dem kranken Teile beginnen und von hier auf das Gesunde übergehen, eine ähnliche Behandlung wie sie Hippokrates für Knochenbrüche vorgeschlagen hat.

Natürlich müssen aber auch die Heilmittel, mit welchen man solche Geschwüre behandelt, stärker ausgetrocknet werden als wie für einfache Geschwüre.

Wenn es nun aber nicht möglich ist, durch Medicamente die Blutung aufzuhalten und zum Stehen zu bringen, so muss man die Ursache der Blutung aufsuchen und diese zu heben suchen. Auch wenn sich wegen des Blutverlustes besondere Schwäche in dem betreffenden Teile einstellt, so muss ohne Zweifel diese Gegenstand der Behandlung sein. — Dies mag die Behandlung des kranken Teiles sein. — Wenn aber eine zu grosse Blutmenge die Ursache der Krankheit ist, oder schlechte Beschaffenheit des Blutes oder des ganzen Körpers oder eines höher gelegenen Teiles vorliegt, so muss selbstverständlich erst diese geheilt werden.

Die Schwäche irgend eines Teiles kommt meistens nicht von dem Blutverluste, sondern ist vorzugsweise eine Folge der schlechten Zusammensetzung des Blutes; indessen kommen auch Ausnahmen vor.

Ebendaher kommt es auch, dass bisweilen der vom

Geschwür bedeckte Teil nur eine schlechte Beschaffenheit des ihn durchfliessenden Blutes aufweist und nicht zugleich Schwäche. Bisweilen findet man beides: sowohl eine schlechte Blutbeschaffenheit als auch Schwächung des kranken Teiles. Übrigens ist die schlechte Zusammensetzung der Säfte die gefährlichere Ursache des Leidens. Diese aber behandle man, wie oben erwähnt. Die Hitze bekämpfe man durch Abkühlen, die Trockenheit durch Befeuchten, Frost durch Erwärmen, zu grosse Nässe durch Trocknen. In den Fällen aber, in denen gleichzeitig zwei dieser Affectionen bestehen, z. B. Kälte und Nässe, da wende man die entsprechenden Heilmethoden, also hier Wärme und Trockenheit ebenfalls im Zusammenhange an. Ebenso soll man auch in ähnlichen Fällen stets die überwiegende Eigenschaft durch die direct entgegengesetzte bekämpfen. Der Grund für diese Behandlungsweise ist folgender: Alles was normal ist, und zwar nicht nur bei Tieren und Pflanzen, sondern auch bei allen anderen Dingen, ist gleichmässig (*σύμμετρον*), hält die Mitte zwischen den Extremen und ist frei von allen fehlerhaften Auswüchsen. Normal ist also das Verhalten eines Körpers dann, wenn man weder etwas abnehmen, noch etwas oder irgend eine Eigenschaft ihm zulegen darf. Ist dagegen das

Verhalten derart, dass man gezwungen ist, etwas abzunehmen oder zuzulegen, so ist hierin schon eine Abweichung von der Vollkommenheit zu erblicken. Soll nun aber diese Vollkommenheit erreicht werden, so ist dieses nur möglich, wenn man eben das Überflüssige entfernt, das Fehlende ergänzt. Von solchen Dingen, die an der einen Stelle im Überfluss vorhanden sind, an einer anderen fehlen, soll an anderer Stelle die Rede sein.

Wo aber irgend eine Eigenschaft über Gebühr vorwiegt, muss dieselbe unermüdlich durch Entgegenarbeiten unterdrückt werden, und ebenso muss der durch dieselbe hervorgerufene üble Zustand fortwährend bis zur völligen Ausheilung behandelt werden. Dadurch, dass man übermässig heiss gewordene Teile abkühlt, wird man zugleich das Fehlende ergänzen und ein vorherrschendes Leiden mildern.

Hieraus geht hervor, dass, wo immer Erkrankungen vorliegen, die durch schlechte Mischung der Säfte hervorgerufen sind, dieselben stets durch ein entsprechendes, in jedem Falle wechselndes Verfahren zu behandeln sind. So wird man auch Fleisch oder irgend einen Weichteil, der durch zu grossen Blutandrang in einen Krankheitszustand versetzt wird, durch Blutablass behandeln müssen.

Erst nachdem man den Schaden, der durch schlechte Blutmischung veranlasst wurde, geheilt hat, wird man an das Geschwür selbst herangehen können. Und zwar soll man nun nach Beseitigung des schlechten Blutbestandes das Geschwür nicht anders behandeln, als wenn gar keine Nebenerkrankung vorgelegen hätte. Damit soll nur gesagt sein, dass jede derartige Heilmethode nicht dem Geschwür, sondern vielmehr jener schlechten Blutbeschaffenheit zukommt.

Auf dieselbe Art muss man, wenn in irgend einen Teil des Körpers oder in den ganzen Körper, vorausgesetzt, dass darin Blut oder schlechte Säfte in überaus grosser Menge vorhanden sind, durch die geschwürigen Oberflächen irgend ein Krankheitsstoff eindringt, vorgehen und sowohl die eingedrungenen Krankheitsstoffe als auch den ganzen Körper behandeln.

Deshalb soll man auch Varicen, die sich häufig über solchen Geschwüren finden, zuerst behandeln, damit dann das Geschwür rasch heilt.

Auch wenn bei solchen Menschen, die an Milzerkrankung oder sonst einer Organerkrankung leiden, Geschwüre zu behandeln sind, so muss erst das betreffende Organ geheilt werden, und erst dann soll man an die Behandlung des Geschwürs herangehen.

Übrigens bezieht sich keine der jetzt angeführten Behandlungsmethoden auf die Wunde selbst, sondern sie alle betreffen andere Erkrankungen, durch welche das Geschwür erst entstanden oder doch wenigstens verschlimmert ist.

Capitel III.

Es scheint nun auch an der Zeit zu sein, jene Erklärung abzugeben, dass die äusseren (*προκαταρξάντων τῆς διαθέσεως αἰτίων*) oder wie man jetzt sagt, die ursprünglichen Ursachen, niemals die Heilmethode bestimmen, sondern dass die Indication für diese von der Erkrankung selber hergenommen wird.

Was nun im einzelnen Falle zu thun ist, das soll man erstens daraus entnehmen, was die erste Indication vorschreibt, dann von der Natur des kranken Teils, ferner von dem Temperamente (Säftemischung) der Umgebung und anderen hierher gehörigen Umständen. Denn, um kurz zu sein, von allen den Symptomen, die bis jetzt noch bestehen, lässt sich keine Indication für eine zweckmässige Behandlung

ableiten. Aber gerade dadurch, dass wir zur Erkennung des gegenwärtigen Zustandes, wenn derselbe sowohl unserer Überlegung als auch unserem Gefühle verborgen bleibt, gezwungen werden, nach einer äusseren Ursache zu forschen, glaubt der grosse Haufe, dass eben diese die Behandlungsweise vorschreibe, und doch verhält es sich nicht so. Besonders deutlich zeigt sich das in den Fällen, in denen man die Art der Erkrankung genau feststellen kann.

Gesetzt z. B. den Fall, es bestände irgendwo eine Ecchymose, ein Geschwür, ein Erysipel, eine Fäulnis oder eine Entzündung, so wäre es sehr überflüssig, für alle diese Dinge eine Ursache zu suchen, wenn dieselbe nicht auch jetzt noch wirksam ist.

So werden wir nämlich zugleich das, was schon geschehen ist, heilen und zugleich ein Weiterschreiten der Krankheit hindern. Wenn aber die ursprüngliche Ursache des Leidens jetzt nicht mehr wirksam ist, so werden wir das Leiden selbst heilen. Was jetzt nicht mehr besteht, können wir doch mit dem besten Willen nicht mehr beseitigen. Also bezieht sich die Behandlung nur auf den gegenwärtigen Zustand und auf das, was sich hieran anschliessen kann. Ein Zustand aber, der weder in der Gegenwart Leiden hervorruft, noch auch solche für die Zukunft befürchten

lässt, ist für die beiden Heilmethoden unantastbar, sowohl für die, welche die gegenwärtigen Leiden bekämpft, als auch für die, welche die zukünftigen verhüten soll. Daher geben solche Fälle weder eine Indication für die Behandlungsweise ab, noch kann man aus ihnen Massregeln für die Zukunft entnehmen. Sondern, wie schon gesagt, es ist die Kenntnis einer äusseren Ursache nur dann von Nutzen, wenn die Krankheiten von uns nicht erkannt werden. Nur von den Empirikern wird bisweilen eine äussere Ursache berücksichtigt, z. B. bei denen, die von einem tollen Hund oder giftigen Tieren gebissen sind. Auch unter der Zahl der Dogmatiker giebt es einige, die behaupten, dass sie auch ohne solche logische Indication, allein durch ihre Erfahrung sehr wohl im Stande wären, solche Krankheiten zu heilen. Auch diese suchen eine äussere Ursache, die gleichsam eine Teilerscheinung der ganzen Erkrankung darstellt. Diejenigen aber, welche aus alter Erfahrung die Schädlichkeit der giftigen Tiere kennen und dementsprechend ihre Heilmethode wählen, werden wahrlich nicht durch äussere Ursachen zu dieser Wahl veranlasst, sondern lediglich durch die gegenwärtigen Symptome.

Gesetzt z. B. den Fall, ich wüsste, dass das Gift des Scorpions erkältende Kraft besässe und ich würde

ein Heilmittel auswählen, das gegen Erkältung schützt, ohne dass ich durch irgend ein Symptom darauf hingewiesen werde, so werde ich natürlich, wenn ich höre, dass der Biss eines Scorpions vorliegt, den ganzen Körper und besonders die betroffene Stelle zu erwärmen suchen, auch wenn ich keine Erfahrung in diesen Dingen hätte, sondern die Indication nur nach den vorliegenden Thatsachen gestellt hätte.

Auch habe ich ja in den Büchern, welche von Heilmitteln handeln, in denen, wie ich hoffe, jeder, der aus meinen Schriften Nutzen ziehen will, wohl bewandert ist, gezeigt, dass kein Erfolg ohne vorherige Erfahrung zu erzielen sei. Es wäre doch ein besonders glückliches Talent, wenn jemand beim ersten Anblick von Lithargyrum oder Castoreum oder Cantharis sofort die diesen Mitteln innewohnende Heilwirkung wahrnehmen könnte.

Wie überall Fehler begangen werden, sowohl von denen, welche das rechte Mass überschreiten, als auch von solchen, die zu wenig thun, so finden wir auch hierin nicht übereinstimmende Ansichten, indem die einen behaupten, dass man die Heilwirkung des Mittels überhaupt noch nicht kenne, obgleich hinreichende Erfahrungen darüber vorliegen, andere dagegen ein Mittel nach einem einzigen Versuche schon

zu kennen glauben. Beides bezeichnen wir als unüberlegt und unvorsichtig. Überhaupt können nur Menschen so handeln, die entweder sehr dumm oder sehr streitsüchtig sind. Doch wollen wir uns nicht länger mit diesen Dingen abgeben, besonders da auch im dritten Buche der Säftemischungen und in den Büchern über die Heilmittel ausführlich davon die Rede war. Überdies tragen auch einige äussere Ursachen zur Erkenntnis der Krankheiten bei. Nur wenn das Wesen der gegenwärtigen Krankheit vollkommen klar ist, sind die äusseren Ursachen ohne Bedeutung. Und auch das haben wir im Vorhergehenden gesagt, dass man nicht die beiden Doctrinen zusammenwerfen dürfe, sondern dass man die empirische von der rationellen trennen müsse. Man muss aber nun im Gedächtnisse behalten, dass, da wir uns einmal vorgenommen haben, in diesem Werke nur die rationelle Heilmethode zu erörtern und einiges von dem Gesagten hierauf keinen Bezug hat, man hieraus keinen falschen Schluss ziehen darf. Denn jetzt haben wir doch auch hinzugesetzt, dass keine der äusseren Ursachen die passende Behandlungsweise indiciere, sondern höchstens zur richtigen Erkennung der Krankheit beitragen kann. Gleichzeitig geben wir zu, dass für die Empiriker die äussere Ursache von grösster

Bedeutung ist, wobei es ganz gleichgiltig ist, ob sie manches auch methodisch, oder ob sie alles empirisch behandeln. — In dem nun folgenden Theile brauchen wir also diese Überlegungen nicht zu wiederholen, sondern wollen unserem Grundsatze treu bleiben, dem wir auch früher gehuldigt haben, dass der Arzt vor allen Dingen bestrebt sein muss, die Erkrankung, welche behandelt werden soll, als solche zu erkennen, und dann hieraus die Schlüsse für die fernere Behandlung zu ziehen hat. Da nun aber dieses Ziel mit der äusseren Ursache nichts gemein hat, so solle man die richtige Heilmethode auch schon aus den Geschwüren selbst herausfinden, von denen wir ausgegangen sind. Man nehme z. B. an, es sei dort, wo irgend ein Teil gestossen wurde, ein Geschwür entstanden. In diesem Falle liegt natürlich die eigentliche Schuld an dem schlechten Blute. Die Natur pflegt nämlich, wenn sie den Körper reinigen will, allen Abfall zur Haut zu befördern; und so kann es vorkommen, dass die äussere Haut von Geschwüren bedeckt wird, während der Körper gerade von Krankheitsstoffen befreit wird. Und wie muss man nun derartige Geschwüre behandeln? Doch wohl nicht ebenso wie die anderen Krankheiten, denen keine üblen Zufälle anhaften? Unter diesen Umständen

ist es klar, dass die Ursache einer Erkrankung keinerlei Wegweiser für die Behandlung abgiebt. Und wenn schlechtes Blut zurückbleibt, so müsste man sich bei Auswahl einer Heilmethode eben danach richten.

Andererseits wäre es ebenso absurd, eine unzweckmässige Behandlung einzuleiten, als überhaupt da zu behandeln, wo es gar keiner Behandlung bedarf.

Also ist es in jedem Falle unüberlegt, wenn man sagt, die Heilmethode müsse sich nach der äusseren Ursache richten. Dementsprechend soll man sich stets nach dem gerade bestehenden Zustande richten.

Und welches ist nun die Behandlung, welche dieser Zustand erfordert? Es gehört doch wohl dazu, dass man auch das Kommende berücksichtigt und die von den Griechen sogenannte *προφυλάξις* ins Auge fasst. Natürlich werden auch die Geschwüre selbst — sei es, dass es sich um einfache Geschwüre handelt, sei es, dass gleichzeitig noch Wunden bestehen — dadurch, dass man das vorher sieht und sorgfältig vermeidet, was der Natur hinderlich ist, zur Ausheilung kommen.

Und besonders auf solche Dinge, welche die Natur selbst besorgt, z. B. die Vernarbung eines Geschwüres

oder das Zuwachsen einer Wunde, soll man bei der Behandlung achten. Dies bezeichnet man auch gewöhnlich als Heilung.

Daher teilt man auch die Behandlung in eine solche, welche die augenblicklichen Krankheitssymptome bekämpft, und in eine prophylaktische ein.

Deshalb sehen auch die jüngeren Mediciner nicht ein, dass sie hierbei nur um Namen streiten. Es hätte aber genügt, wenn sie sich wirklich mit der Sache beschäftigt und dabei herausgefunden hätten, dass der Arzt zunächst von 2 verschiedenen Gesichtspunkten auszugehen habe:

Entweder muss er das augenblickliche Leiden zu heben suchen oder vorbeugend das Eintreten einer Verschlimmerung verhüten. Deshalb sagen die Menschen mit Recht, dass sie eine Krankheit heilen, wenn sie das, was der Heilung durch die Natur hinderlich ist, hinwegräumen, oder wenn sie dem Eintreten solcher Hindernisse vorbeugen.

Also diejenigen behandeln Geschwüre, die durch Krankheit des Blutes entstanden sind, richtig, die ihre Behandlung auf methodische Art leiten und einerseits die krankhaften Säfte zu reinigen, andererseits Schädlichkeiten fernzuhalten suchen. Dieses beides wird von Leuten, die logisch denken, „pro-

phylactica“ genannt; denn so hindert man, dass, wie im vorigen Buche erwähnt, Unreinlichkeiten oder übermässige und krankhafte Feuchtigkeit in die Wunde hineingelangen.

Zum Schlusse meiner Arbeit ist es mir eine angenehme Pflicht, Herrn Prof. Dr. Pagel für die Anregung zu dieser Arbeit und die liebenswürdige Unterstützung bei derselben meinen ergebensten Dank auszusprechen.

Thesen.

I.

Bei der Operation von Zungencarcinomen ist die Unterbindung der Arteria sublingualis zu unterlassen.

II.

Bei Schusswunden ist das Suchen nach der Kugel mit Zangen und Sonden zu verwerfen.

III.

Bei kleineren chirurgischen Eingriffen ist die Localanästhesie der Chloroformnarkose vorzuziehen.

Lebenslauf.

Verfasser dieser Arbeit, Ernst Glaser, jüdischer Religion, wurde am 13. Mai 1871 als Sohn des Fabrikbesitzers Jacob Glaser zu Kowno in Russland geboren. Seine Schulbildung erhielt er auf dem russischen Gymnasium seiner Heimatstadt und auf dem preussischen Gymnasium zu Tilsit, das er 1891 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Nach Ableistung seiner Dienstpflicht 1893—94 liess sich Verf. in München als stud. med. immatrikulieren und bestand daselbst 1896 die ärztliche Vorprüfung. Sodann studierte er ein Semester in Kiel und siedelte im Herbste 1897 nach Berlin über. Hier bestand er am 15. Juli 1898 das Tentamen medicum und am 22. Juli das Examen rigorosum.

Verfasser hat die Vorlesungen folgender akademischen Lehrer gehört:

In München: v. Baeyer, Bauer, Hertwig, v. Kupffer, Rüdinger †, Schmitt, v. Voit, Ziegler.

In Kiel: Bier, Fischer, Hochhaus, Hoppe-Seyler, Quincke, Werth.

In Berlin: v. Bergmann, Gusserow, Horstmann, Jolly, Klemperer, König, Olshausen, J. Wolff.

Allen diesen Herren, seinen hochverehrten Lehrern, spricht der Verfasser seinen ehrerbietigsten Dank aus.